

Mit grosser Geste

Daniel Libeskind Der Stararchitekt plant auf Ground Zero den symbolträchtigsten Bau der Gegenwart. Und in Bern einen Migros-Shoppingpark.

Von Anna Schindler

Ground Zero hat einen Architekten gefunden. Die Leere, welche die gefallenen Zwillingstürme des World Trade Center (WTC) hinterlassen haben, wird Daniel Libeskind füllen. Der 1946 im polnischen Lodz geborene Jude kam Anfang der Sechzigerjahre nach Amerika. 1965 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft, 1970 schloss er sein Architekturstudium in New York ab. Seit 1989 lebt Libeskind in Berlin, wo er die Debatten um den Neubau der Stadt nach dem Mauerfall mitprägte. Seine Wahl als Gestalter von Ground Zero stösst auf Zustimmung: Seit er 1999 das Jüdische Museum in Berlin fertig gestellt hat, gilt Libeskind als Meister der gefühlsbetonten Mahnmalarchitektur – die durchaus kitschig anmuten kann, die sehr symbolschwanger, fast pathetisch daherkommt, aber den Nerv der Zeit ebenso trifft wie etwa Frank Gehrys spektakulärer Museumsbau in Bilbao.

Dabei hat Libeskind weltweit erst drei Bauwerke vollendet: neben dem Jüdischen

Museum das Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück 1998 und vor Jahresfrist das Imperial War Museum in Manchester. Das vierte Gebäude des weltbekannten Architekturtheoretikers und begnadeten Musikers dagegen wird in die Schweiz zu stehen kommen: Bis 2006 baut Libeskind für die Genossenschaft Migros Aare in Bern den gewaltigen Shopping- und Freizeitpark Westside mit 150000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche. Die Baubewilligung für Westside wird Mitte März öffentlich aufliegen, Anfang Sommer sollte sie erteilt

«Die Bauten erzählen von der Erinnerung und deren Integration ins Heute.»

Daniel Libeskind

sein. Bereits im vergangenen September wurde die bestehende Überbauungsordnung geändert, damit der geplante Hotel-turm 21 Meter höher werden kann, als das Reglement erlaubt.

«Meine Bauten erzählen Geschichten von der Erinnerung und deren Integration ins heutige Alltagsleben», sagte Libeskind vor Jahresfrist in Bern. Das gilt für das neue WTC ebenso wie für Westside. Neben der Schweiz und New York plant das Büro Libeskind zurzeit vor allem für Denver, San Francisco und Toronto – jeweils Museums-erweiterungen. Das Berner Einkaufszentrum wird das erste profane Gebäude des Baukünstlers.

ARCHITEKTUR WERDE HEUTE stärker von sozialen und psychologischen Einflüssen geprägt als von künstlerischen Werten, schreibt Herbert Muschamp, Kritiker der «New York Times». Tatsächlich ist der Architektenwettbewerb um die Gestaltung von Ground Zero nur auf massiven öffentlichen Druck zu Stande gekommen. Offen wie nie hat die New-Yorker Bevölkerung seit dem vergangenen Juli debattiert, wie ihre Stadt an der seit 9/11 symbolträchtigsten Stelle auszusehen habe. Dass Libeskind aus der emotionalen und konfliktbeladenen Diskussion als Sieger hervorgegangen ist,



NEW YORK: Libeskind (M.) präsentiert dem Bürgermeister Michael Bloomberg (l.) und dem Gouverneur George Pataki sein Projekt für Ground Zero.

ist folgerichtig: Mit der Art, wie er die Wunde, die einmal das Fundament der Twin Towers gewesen ist, offen lässt und ihre Betonränder mit gläsernen Bauten wie in Kristalle fasst, trägt er dem Bedürfnis der New-Yorker nach einem ewigen Mahnmahl am ernsthaftesten Rechnung.

DERSELBE TRAGISCH-NACHDENKLICHE Pathos prägt Libeskind's Jüdisches Museum in Berlin: Das unregelmässig gezackte Gebäude erinnert im Grundriss an einen zerbrochenen Davidsstern. Die spitzen Fenster sind Schlitze in der glatten, verzinkten Haut, das Haus wirkt stolz und befremdend wie ein futuristisches Heiligtum. Es fasst das dunkelste Kapitel junger deutscher Vergangenheit, den Holocaust, in Glas und Beton. «Between the lines» stehe sein Bau, sagt Libeskind: zwischen der gewundenen Linie der deutschen Geschichte und der geraden, in tausend Fragmente zersplitterten der jüdischen Vergangenheit. Im gezackten Körper schneiden sich die beiden Linien sechsmal – wo sie aufeinander treffen, bilden sie Leerstellen: «Voids», spärlich beleuchtete Verliese aus Sichtbeton, die von oben betrachtet zu dunklen Abgründen werden.

Die «Achse des Holocaust» endet in der Berliner Gedenkstätte in einer Sackgasse: einem engen Betonschacht mit hohem schmalen Lichtschlitz. Der «Weg des Exils» dagegen mündet im Freien, im ►

Fotos: Beбето Matthews/AP, Neue Brücken AG (2)



BERN: Für Westside, den Shopping- und Freizeitpark der Migros, wurde die Überbauungsordnung geändert.

BERN: Westside kostet 350 Millionen Franken – ähnlich viel wie das Ground-Zero-Projekt.



E.-T.-A.-Hoffmann-Garten, in dem der Boden schräg abfällt. Ähnlich beklemmende Erfahrungen lässt der jüdisch-amerikanische Architekt die Besucher im Imperial War Museum in Manchester machen, das an die Kriege Grossbritanniens seit 1914 erinnert: Die Wände und der Boden des Hauses sind nicht eben, im ganzen Gebäude herrscht Dämmerlicht. Es macht die Schlachtszenarien zu Alpträumen.

ÜBER GROUND ZERO DAGEGEN will Libeskind eine Reise von der Unterwelt hinauf in die lichten Sphären eines Garten Eden inszenieren: Eine Corona von fünf Hochhäusern schraubt sich spiralförmig über den schrundigen «Fussabdrücken» der einstigen WTC-Türme auf die symbolische Höhe von 1776 Fuss, der Jahreszahl der amerikanischen Unabhängigkeit. Dort oben, auf 540 Metern, endet die gläserne Treppe in einer Nadelspitze. Das oberste Drittel der höchsten geplanten Gebäudeskulptur der Welt ist für eine Aussichtsplattform, Restaurants und einen vertikalen Garten vorgesehen, der alle Klimazonen der Welt repräsentieren soll. Denn, sagt Libeskind: «Gärten sind die konstante Behauptung des Lebens.»

Ob Libeskinds kraftvolles Erinnerungsdesign Manhattan dereinst tatsächlich eine neue Skyline verleihen wird, ist im Moment offen. Erst müssen die verschiedenen politischen Entscheidungsträger gemeinsam

einen gangbaren Weg zur Realisierung des 330-Millionen-Dollar-Projekts finden – und dabei die Rechnung mit dem Immobilienmagnaten Larry Silverstein machen. Silverstein hält die Mietrechte am WTC und kann mit der erwarteten Versicherungssumme von 3,5 bis 7 Milliarden Dollar Ground Zero theoretisch neu bauen, ohne sich einen Deut um den Architektenwettbewerb zu kümmern. Bisher liegt weder ein definitiver Nutzungsplan für das Gelände vor, noch kann Libeskind die technische Umsetzbarkeit all seiner Ideen bestätigen.

Bis das ambitionierte Projekt Realität sein wird, geht die Schweizer Bevölkerung längst in ihrem Libeskind-Tempel ein und aus. In drei Jahren wird der amerikanische Feingeist und Philosoph das Einkaufen an

«Die Unterscheidung von Kultur und Konsum ist heute hinfällig.»

Daniel Libeskind

Berns westlichem Stadtrand nämlich zum kulturellen Event stilisiert haben: mit 50 Boutiquen und Läden, Restaurants, Bars, einer grossen Wellnesszone, einem Sportmuseum und einem Hotel mit 170 Zimmern. Aus der Vogelperspektive erinnert die Z-förmige Anlage an eine Katze, die

räkelnd alle viere und den Schwanz von sich streckt. Libeskind selber bezeichnet den fünfgliedrigen Grundriss als «offene Hand»: «Die übergeordnete semiotische Geste ist die der Einladung: «Kommt, seht, fühlt euch willkommen und wohl hier.» Westside ist genau wie Libeskinds Erinnerungsbauten ein ikonisches Gebäude. Dass es keine museale, sondern eine Konsumstätte ist, stört den Architekten keineswegs. «Die Unterscheidung von Kultur und Konsum ist in unserem heutigen Alltag hinfällig», erklärt Libeskind. Museen wandeln sich zunehmend zu kunstgerecht vermarkteten Shops – da ist der gedankliche Weg zum Vergnügungszentrum nicht weit. Hinter Westside steht ein Filmbild: «In «The Big Store» besetzen die Marx Brothers ein Shopping-Center, nehmen Abteilung für Abteilung ein, schlafen in Schaufenstern, schlemmen Delikatessen und bedienen sich in der Hi-Fi-Ecke», erzählt Libeskind. «Die Einkaufslandschaft wird zum öffentlichen Raum, in dem man sich wohl fühlt.»

IM KERN IST DIES sein Programm für Bern. Übersetzt auf die Arbeitslandschaft gilt es auch für Ground Zero. Die Verantwortlichen der Genossenschaft Migros Aare haben ähnlichen Weitblick bewiesen wie die Stadtoberen von New York. Und dafür ohne mühselige Diskussionen einen ähnlich hohen Betrag aufgeworfen: 350 Millionen Franken. ■

Fotos: Perny/images.de, Arcad, Ingo Wagner/dpa

BERLIN: Das Jüdische Museum begründete Libeskinds Ruf als Mahnmalararchitekt.



MANCHESTER: Das Imperial War Museum erinnert an Grossbritanniens Kriege.



OSNABRÜCK: Das Felix-Nussbaum-Haus wurde 1998 fertig gestellt.